

Daniela G. Camhy

# Frieden als philosophische Herausforderung

## Friedensarbeit mit Kindern und Jugendlichen

Grazer Forschungsbeiträge zu Frieden und Konflikt, Hg. v. Lakitsch und Suppanz, 2022, S. 253-270.  
<https://doi.org/10.25364/978-3-903374-03-4-13>

Dieses Werk ist lizenziert unter einer Creative Commons Namensnennung 4.0 International Lizenz, ausgenommen von dieser Lizenz sind Abbildungen, Screenshots und Logos.

Daniela Camhy, Universität Graz, [daniela.camhy@uni-graz.at](mailto:daniela.camhy@uni-graz.at)

## Zusammenfassung

Die raschen Veränderungen unserer heutigen Lebensweisen durch Klimawandel, Globalisierung, Digitalisierung, Künstlicher Intelligenz (KI) und unvorhersehbare Krisen stellen uns vor große Herausforderungen. Die ungleich verteilten Folgen des Klimawandels, Kriege, Rassismus und damit einhergehende Unsicherheiten machen die Relevanz von Auseinandersetzungen um globale Gerechtigkeit deutlich. Die großen Umbrüche haben spürbare Auswirkungen auf sämtliche Lebensbereiche weltweit und auf allen sozialen Ebenen. Vor allem bei Kindern und Jugendlichen, die mit einer Reihe von neuen Problemen fertig werden müssen, kann die derzeitige Situation zu Orientierungslosigkeit und Ängsten führen. Aufklärung und philosophische Bildung kann einen Beitrag zur notwendigen Balance zwischen Verbindlichkeit und Toleranz in der Gesellschaft leisten. Mit Hilfe von rationalem Dialog kann dies zu Orientierung in einer vielfältigen und oft widersprüchlichen Gesellschaft führen. Aber wie kann Aufklärung in der konkreten Lebenswelt nachvollziehbar gemacht werden? Wie kann man den Friedensprozess beschleunigen und Friedensarbeit in einer Welt von Terror, Pandemie, Krieg und Massenmigration leisten?

Schlagwörter: Aufklärung, Philosophie, Dialog, kritisches Denken, Verantwortung, Community of Inquiry

## Abstract

The rapid changes in our lifestyles today, climate change, globalization, digitalization, artificial intelligence (AI) and unpredictable crises pose great challenges to us. The inequalities concerning the consequences of climate change, war, racism and attached insecurities show the relevance of debates revolving around global justice. The great upheavals have a noticeable impact on all areas of life worldwide. Especially for children and youth who must cope with a range of new problems the current situation can trigger disorientation and anxiety. Enlightenment and philosophical education can contribute to the necessary balance between commitment and tolerance in society. Rational dialogue can provide guidance in a diverse and often contradictory society. But how can enlightenment be incorporated into everyday life in a relatable way? How can the peace process be accelerated and how can peace work be performed in a world of terror, pandemic, war and mass migration?

Keywords: Enlightenment, Philosophy, dialogue, critical thinking, responsibility, Community of Inquiry

*Friede in den Gedanken. Das ist das ersehnte Ziel dessen, der philosophiert.*  
 (Ludwig Wittgenstein 1984, 3)

## Einleitung

Die raschen Veränderungen unserer heutigen Lebensweisen, die bekannten Prozesse des Klimawandels, der Globalisierung, der Digitalisierung, der Entwicklung der Künstlichen Intelligenz und unvorhersehbare Krisen wie die Corona Pandemie stellen uns vor große Herausforderungen. Dies betrifft die unterschiedlichen Gesellschafts- und Staatsformen, insbesondere auch die unterschiedlichen Sozietäten. Die Folgen des Klimawandels, die Ungleichverteilung der Schäden, die Auswirkungen gerade auf die Armen in der Welt, krieglerische Konflikte, Rassismus und damit einhergehende Unsicherheit machen deutlich, dass die zukünftige Auseinandersetzung um globale Gerechtigkeit einen wichtigen Stellenwert einnimmt. Die großen Umbrüche haben spürbare Auswirkungen auf sämtliche Lebensbereiche weltweit und somit auch auf das gesellschaftliche Zusammenleben, die Arbeitswelt, die Bildungsarbeit, auf soziale Beziehungen und auf jedes einzelne Individuum. Die Stabilität und der Frieden von Staaten und Gesellschaften werden durch diese Entwicklungen immer stärker beeinträchtigt.

Durch die Belastungen von COVID-19 und durch die sich immer schneller verschärfende Klimakrise sind die schwerwiegenden Folgen für den Frieden noch nicht abzusehen. Bereits bestehende Konflikte spitzen sich zu und Auseinandersetzungen brechen auf, die mit Gewalt ausgetragen werden. Daher ist es unbedingt notwendig, zur Bewältigung der Krisen, Friedensarbeit aufrecht zu erhalten, auch wenn die zusätzlichen Herausforderungen neue Kommunikationswege und mehr Flexibilität erfordern. Die Bemühungen für den Frieden müssen auf allen Ebenen weitergehen, um gesundheitliche, soziale, wirtschaftliche sowie politische Folgen der Pandemie abzufedern. Das bedeutet, sich der gegenseitigen Abhängigkeit bewusst zu sein und global und nicht national zu agieren.

## Armut und unsichere Zukunftsperspektiven

Die Corona-Pandemie betrifft alle Bereiche unseres persönlichen Lebens, aber auch politische und wirtschaftliche Systeme sowie das Gesundheitswesen weltweit – sie

*führt uns den Zustand der Welt vor Augen. Sie zeigt uns, dass die Globalisierung bislang gegenseitige Abhängigkeit ohne gegenseitige Solidarität gebracht hat. Das Virus*

*verbreitet sich global, und seine Bekämpfung würde globale Anstrengungen auf vielen Ebenen erfordern.*<sup>1</sup>

Das tägliche Miteinander hat sich für alle Menschen grundlegend geändert. Der Verlust von Normalität bringt Unsicherheit und Angst. Werden wir uns gegenseitig zur Gefahr? Wie gehen wir mit den neuen Realitäten um? Wie erleben wir Verordnungen, Social Distancing, Entschleunigung, Gesundheitsratschläge, medizinische Fakten, Meldungen und Warnungen? Wie schützen wir uns gegen Verschwörungstheorien und Desinformationen im Internet? Wie gestalten wir unseren Alltag? Kommt es zu grundlegenden Veränderungen im Sinne einer nachhaltigen Transformation von Gesellschaft? Wie können wir die Krise produktiv nutzen? Wie steht es mit der Verwundbarkeit unseres Wirtschaftssystems? Wie sollen wir uns einbringen und verantwortungsvoll handeln? Was können wir selbst tun, um aus der Krise zu lernen?

Durch den Versuch, den Alltag neu zu strukturieren, um notwendige Abläufe und Tätigkeiten zu gestalten, lernen wir, mit neuen Situationen umzugehen. Wir begegnen uns mit distanzierter Staunen, erfahren neue Wertschätzung durch den zeitweiligen Verlust von Freiheiten und können die Krise durch ein Gelegenheitsfenster betrachten. Wir lernen durch unsere Erfahrungen, setzen Prioritäten neu und verschieben Wertmaßstäbe. Doch sind die Prioritätensetzungen zeitgemäß und zukunftsverträglich? Schärft die Pandemie unseren Blick für Wesentliches und Unwesentliches?

Viele Menschen fühlen sich ausgeliefert und manche in vollkommener Isolation. Lebensgewohnheiten werden in Frage gestellt, und der Verlust von persönlicher Kommunikation – face to face – ist für alle stark spürbar. Empathie und Solidarität sind gefragt. Solidarisches Handeln fällt uns vielleicht leichter, wenn es um die eigene Familie, den Freundeskreis geht, um Menschen, die wir kennen. Eigeninteressen treten dabei in den Hintergrund und auch Nachteile werden in Kauf genommen. Doch wie schaffen wir es, mit derselben Solidarität und Empathie an die Herausforderung der Gegenwart in einer globalen Welt heranzutreten, in der es um „Außenstehende“, um geflüchtete Menschen und die Ärmsten der Armen geht? Um Menschen aus Ländern, in denen es Krieg oder bewaffnete Konflikte gibt, Menschen auf der Flucht und Menschen in den verschiedensten Flüchtlingslagern, sei es im griechischen Moria oder im bosnischen Lipa. So ist in diesen Lagern beispielsweise eine Gesundheitsversorgung auf engstem Raum kaum vorhanden. Auch Hygienestandards können nicht eingehalten werden, da es oft keinen Zugang zu Wasser, Seife oder Desinfektionsmitteln gibt. Der unvorhersehbare Ausbruch

---

1 Wintersteiner 2020.

der Covid-19-Pandemie hat die Welt lahmgelegt und die Gesundheitssysteme, Politik und Gesellschaft vor eine weitere beispielelose Belastungsprobe gestellt. Aber diese legen auch tiefere und gefährlichere Krisen offen, die Unsicherheit und Bedrohung erzeugen.

Infolge der Pandemie warnen die Vereinten Nationen vor einem drastischen Anstieg der extremen Armut. Betroffen davon sind 235 Millionen Menschen weltweit (Reliefweb 2020). Mit der Zunahme des Ungleichgewichts zwischen Arm und Reich und der damit einhergehenden wachsenden globalen Armut kommt auch das gesellschaftliche Zusammenleben immer mehr ins Wanken. Ist unsere Demokratie in Gefahr? Wird die Spaltung zwischen dem „Wir“ und „den Anderen“ weiter vorangetrieben? Wie können wir die zunehmende Kluft zwischen Arm und Reich auf nationaler wie auf internationaler Ebene überwinden? Was ist zu tun, um den sozialen Frieden zu wahren?

Um den sozialen Frieden zu wahren, sollte es im Interesse von uns allen, von Politik und Gesellschaft, sein, uns für Verteilungsgerechtigkeit einzusetzen, Solidarität zu leben und neues Denken möglich zu machen. Das Streben nach mehr und mehr Profit und das gnadenlose Konkurrenzstreben sollten der Rücksichtnahme und der globalen Anstrengung nach Zusammenhalt weichen. Mitmenschlichkeit, Empathie, Verantwortung, Rücksichtnahme und Solidarität sollten über Ellbogenmentalität triumphieren. Die Möglichkeiten und Chancen, die in jedem Umbruch stecken, sollten wir aber nicht aus den Augen verlieren. Kann uns die jetzige Pandemie zu einer neuen besseren Erkenntnis bringen?

## **Wie das Internet unsere Gesellschaft verändert**

Die Auswirkungen der Coronavirus-Pandemie auf das tägliche Leben der Menschen auf der ganzen Welt haben die Bühne für viele tiefgreifende Veränderungen bereitet, wesentlich hat dazu auch das Internet beigetragen. Unsere Welt ist kleiner geworden, und es besteht kein Zweifel, dass wir weltweit einen gewaltigen Umbruch erleben.

Fast 4,66 Milliarden Menschen waren im Oktober 2020 aktive Internetnutzer\*innen, das sind 59 Prozent der Weltbevölkerung (Statista 2020). Der Anteil der mobilen Internetnutzer\*innen liegt bei 91 Prozent der Gesamtzahl. Für Milliarden von Menschen sind das Internet und die digitalen Medien inzwischen zu ihrer Lebensader geworden. Nur ein paar Beispiele für Dinge, die während der Pandemie fast vollständig vom Internet abhängen: Bildung, Unterhaltung, Bürojobs, Familienkontakte, Gesundheitsversorgung, soziale Ereignisse, religiöse Dienste und so weiter.

Die digitale Medienrevolution hat sowohl positive als auch negative Erwartungen geweckt: wohlwollenden Optimismus ebenso wie enorme Ängste. Das sollte nicht überraschen, denn die digitale Sphäre spiegelt und erschafft unsere eigene menschliche Wahrnehmung und Einstellung zur Welt. Sie ist – mehr denn je seit dem Aufkommen von Web 2.0-Tools – eine soziale Sphäre, mit fast all ihren guten und schlechten Seiten. Diese Revolution ist am offensichtlichsten in der Art und Weise zu beobachten, wie wir Medien und das Social Web konsumieren. Das Web ist jedoch nicht mehr von unserem täglichen Leben zu trennen, es ist ein integraler Bestandteil davon geworden. Durch das Web können wir weltweit ohne Grenzen kommunizieren und uns mit anderen Menschen verbinden. Das Internet bietet einige der effektivsten Kommunikationsmittel. E-Mails und Sofortnachrichten haben die Online-Kommunikation möglich gemacht. Social Networking- und Blogging-Websites sowie Diskussionsforen haben sich als Plattformen für Meinungsäußerungen erwiesen. Menschen in verschiedenen Teilen der Welt können über das Internet zusammenarbeiten, Ansichten austauschen und Informationen gemeinsam nutzen. Es hat die Welt näher zusammengebracht und weit entfernte Orte erreichbar gemacht. Heute ist das Internet ein Teil aller Lebensbereiche.

Die Informationsgesellschaft mit ihren globalen Netzwerken und dem Cyberspace erzeugt aber auch eine Vielzahl von sozialen, politischen und ethischen Problemen. Viele Probleme, die sich auf menschliche Beziehungen und die Gemeinschaften beziehen, werden deutlicher, wenn immer mehr menschliche Aktivitäten im Cyberspace ausgeübt werden. Digitalisierung und die vernetzte Welt schaffen eine Welt, die uns Information und Desinformation bietet – menschliche Verständigung und Aufklärung über Grenzen hinweg ermöglicht, aber auch Bösartigkeit und Gewalt sichtbar machen. Das Web ist wegen aufkommenden und besorgniserregenden Phänomenen wie Hate Speech, Filterblasen, Post-Truth & Fake News, Betrug, Belästigung, Erpressung und andere kriminelle Aktivitäten im Darknet, sowie durch die manipulative Beeinflussung von Wahlkämpfen (z. B. in den USA & Frankreich) in die Kritik geraten. Im Rahmen der Corona Pandemie sind wir nun vermehrt mit Falschmeldungen, Lügengeschichten und zwielichtigen Nachrichten konfrontiert. Verschwörungstheorien haben Hochkonjunktur. Behauptungen werden als Fakten verkauft, ohne dass jemals Nachweise erbracht werden. Rechtspopulist\*innen liefern einfache Antworten auf komplexe Fragestellungen und nutzen so das Internet für simple Botschaften.

Im digitalen Zeitalter sollte man lernen, Mechanismen der Manipulation zu erkennen und zu durchschauen. Wir sind also mit der Herausforderung konfrontiert, Bildung zu bieten, die auf eine zunehmend komplexe Welt reagiert und sich verant-

wortlich gegenüber den verschiedenen Bedürfnissen junger Leute zeigt. Die Herausforderungen, mit denen Jugendliche konfrontiert sind, zusammen mit all den Problemen der Pandemien, Globalisierung, Digitalisierung und Klimakrisen verpflichten die Gesellschaft dazu, eine Bildung anzubieten, die sicher stellt, dass junge Menschen die nötigen Fähigkeiten und das Verständnis erhalten, um diese Herausforderungen erfolgreich zu meistern. (Camhy, 2012, 304) Die aktuelle Situation ist für uns alle neu und die gegenwärtige Lage macht es nicht leicht. Sowohl Eltern Kinder, Jugendliche, Pädagog\*innensind überfordert und befinden sich in einer emotional belastenden Situation. Wie kann man alle relevanten Faktoren berücksichtigen und gute Entscheidungen treffen? Welche Unterstützungsmöglichkeiten können wir bieten?

## **Aufklärung und philosophische Bildung**

Vor allem bei Kindern und Jugendlichen, die mit einer Reihe von neuen Problemen fertig werden müssen, kann die derzeitige Situation zu Orientierungslosigkeit und Ängsten führen. Studien und Erfahrungen zeigen, dass Heranwachsende mit Unsicherheiten schwer umgehen können. Es kommt zu Problemen im Bereich der Beziehungen zwischen sich voneinander entfernenden Generationen, Schwierigkeiten, die sich aus nationaler und transnationaler Kommunikation und Sozialisierung ergeben. Aber auch das persönliche Leben, Schule, Lernen, Arbeit und Freizeit sind massiv betroffen. Auch die Veränderung durch die globale Pandemie-Krise lässt keinen Aspekt des Lebens aus.

Philosophische Bildung kann einen Beitrag zur notwendigen Balance zwischen Verbindlichkeit und Toleranz in der Gesellschaft leisten. Mit Hilfe von rationalem Dialog kann dies zu Orientierung in einer vielfältigen und oft widersprüchlichen Gesellschaft führen. Wie aber kann das gelingen, und was vermag philosophische Bildung wirklich zu leisten? Wie kann Verbindlichkeit im Zeitalter der Postmoderne reklamiert werden, wo sind Grenzen der Toleranz? Welche methodischen und thematischen Zugänge sind möglich? Haben Kants Überlegungen zum „ewigen Frieden“ angesichts der heutigen alles andere als friedlichen globalen politischen Lage noch Relevanz? Wie kann Aufklärung in der konkreten Lebenswelt nachvollziehbar gemacht werden?

Aufklärung und philosophische Bildungsarbeit sind Prozesse. Selbstdenken ist eine Herausforderung für alle Menschen, unabhängig von ihrer kulturellen Herkunft. Aufklärung ist ein permanenter Prozess der Selbstreflexivität, der für die aktive Friedensarbeit grundlegend ist. Aber wie kann Aufklärung in der konkreten Lebenswelt nachvollziehbar gemacht werden? Wie kann man den Friedensprozess

beschleunigen und Friedensarbeit in einer Welt von Terror, Pandemie, Krieg und Massenmigration leisten? Wie kann man Frieden schaffen? Ist Frieden nur die Abwesenheit von Krieg und Konflikten? Wie kann jeder Mensch und jede Organisation an einem weltweiten Frieden arbeiten?

Es geht nicht nur um Vorstellungen und Visionen sondern um Werte und Normen, die im Leben der Menschen in jeder Gesellschaft eine wesentliche Rolle spielen. So hängen unsere Zukunft bzw. unsere Pläne oft grundlegend von unseren Werten, Normen und Urteilen ab und davon, was wir uns als ein gutes gelingendes Leben vorstellen. Über viele Jahrtausende haben unterschiedliche religiöse Überlieferungen und Mythen das Leben der Menschen mitbestimmt. Im Rahmen der Aufklärung sind jedoch so manche dieser normativen Vorstellungen brüchig geworden. Werte und Normen sind wesentliche Bestandteile des menschlichen Lebens und jeder Gesellschaft. Auch wenn bestimmte Verbote und Gebote aufgrund des gültigen Rechts nicht mehr gelten, so spielen moralische Standards auch in der heutigen heterogenen Gesellschaft eine wichtige Rolle für die Orientierung der Menschen. Grundlegend erwerben wir uns diese durch unsere Sozialisation, die jedoch um Gültigkeit für das eigene Leben zu haben, kritisch hinterfragt werden sollten. Im Sinne Kants und der Aufklärung geht es um den Mut, sich seines eigenen Verstandes zu bedienen!

Unterscheidet sich also der Mensch vom Tier dadurch, dass er zur Vernunft fähig ist? Wie steht es mit unserem selbstständigen und autonomen Denken?

*Kant glaubte, moralisches Wissen, also das Wissen, was richtig und falsch ist, sei allen Menschen gegeben, und zwar dank der allen Menschen gegebenen Vernunft. Er war sich indessen nicht so sicher, ob aus diesem Wissen auch notwendig moralisches Handeln folgt.<sup>2</sup>*

Es kann also zu einer Disparität zwischen Wissen und Handeln kommen, und das zeigt sich in vielen Bereichen individuellen Handelns in unterschiedlichen Konzepten. Aber es ist durchaus auch möglich, dass sich ein vernunftorientierter Mensch von Emotionen leiten lässt und Informationen, die mit den eigenen Vorstellungen bzw. Weltbild eher übereinstimmen, als wertvoller bewertet als andere. Dies erleichtert es, Fehlinformationen und betrügerische Inhalte, die gut zu den Vorurteilen vieler Menschen passen, zu verbreiten.

Wir sind also manchmal in unserem Denken eingeschränkt und gefangen, wie die Fliege im Fliegenglas, wenn wir an die Metapher von Wittgenstein denken. Aus un-

---

2 Baumann 2016.



serer Unmündigkeit kommen wir nur heraus, wenn wir unsere Gedankenkonstrukte hinterfragen. Aber wir sollten unsere Wahrnehmungen, Verhaltensweisen und unser Handeln nicht nur in der realen Welt sondern auch im Netz reflektieren. Das Internet bietet uns Nutzer\*innen oft eine sehr homogene Auswahl an Informationen und Nachrichten. Durch unser Klickverhalten und unsere Suche im Internet erhalten die Dienste im Internet von uns persönliche Informationen, was für uns bei der Suche relevant sein könnte. Dadurch kann es dazu kommen, dass wir uns in einer Filterblase befinden und nur bestimmte Meinungen sichtbar werden, die wie in einer Echokammer wiederholt werden und uns bestärken. Das Hinterfragen und die eigene Urteilkraft sind also nötig, um Strategien und unser eigenes Denken und Handeln zu reflektieren, betrügerische und irreführende Inhalte zu erkennen und wichtige Situationen angemessen zu beurteilen. Heute ist dies notwendiger denn je!

## **Verantwortung für zukünftige Generationen**

Wir brauchen ein neues Denken, neue und originelle intellektuelle Kategorien, die uns helfen, als verantwortungsbewusste Menschen in einer grundlegend veränderten Welt zu leben. Dies ist unerlässlich, wenn wir kritisch, kreativ und einfühlsam über uns selbst und unsere Rollen nachdenken wollen. Die kritische Reflexion unserer eigenen Situation, unserer Verantwortung und unserer Beziehung zu anderen ist sowohl für unser eigenes Wohlbefinden als auch für ein erfülltes soziales Leben in veränderten, kulturell vielfältigen demokratischen Gesellschaften mit dem Ziel des friedlichen Zusammenlebens unerlässlich.

Der tiefgreifende Strukturwandel bringt drängende gesellschaftliche und pädagogische Fragen auf den Tisch, insbesondere im Hinblick auf die Entwicklung junger Menschen. Welche Herausforderungen stellen diese Veränderungen an das Bildungssystem im Allgemeinen und die Medienpädagogik im Besonderen? Was sind die Vorteile und Risiken der Digitalisierung? Wie viel Aufklärung lässt sich im digitalen Zeitalter nachvollziehen? Wie können wir gutes Argumentieren, kritisches Denken und ein gutes Urteilsvermögen fördern? Wie kann uns die Philosophie bei diesem Unterfangen helfen? Wie finden wir eine Brücke zwischen dem Denken und dem Handeln?

Digitale Kompetenz wird oft auf bloße Computeranwendungskenntnisse reduziert, die meist als die Fähigkeit verstanden wird, digitale Werkzeuge zu nutzen. Doch bei diesem Ansatz fehlen sowohl kritisches Denken und Urteilsvermögen als Voraussetzung für den Umgang mit Medien, als auch ein Bewusstsein für Verantwortung, sowie die Fähigkeit, Chancen und Risiken im Zusammenhang mit dem Internet zu

erkennen. Das bedeutet, junge Menschen sollten darauf vorbereitet werden, individuelle und kollektive Fähigkeiten zu entwickeln, sowie Wahrnehmung und Bewusstsein auf einem höheren Niveau zu erreichen, um ihnen eine gemeinsame Teilnahme am kulturellen, wirtschaftlichen, sozialen und politischen Leben und ein friedliches Zusammenleben zu ermöglichen. Die Erziehung zur Demokratie kann verstanden werden als ein Zusammenleben basierend auf gemeinschaftlicher Beteiligung, gemeinsamer Verantwortung und Offenheit, mit dem Ziel, globales Bewusstsein und Respekt für die Rechte der Menschen, wie sie in der Allgemeinen Menschenrechtserklärung verankert sind, zu fördern.

In dem Maße, wie kommunikatives Handeln die Freiheit des Menschen voraussetzt, begründet diese Freiheit aber auch Verantwortung und Respekt. Wie ich mich in der digitalen Welt verhalte, wie ich online Respekt bekomme und gebe, welche Einstellungen ich habe und wie ich mit Konflikten umgehe, sind Ausdruck meines Denkens, meiner Persönlichkeit und meiner Fähigkeit zur Reflexion.

*Es gab noch nie eine Zeit, in der man sich für das verantworten musste, was es heute zu verantworten gibt. Sowohl das Wissen als auch die Macht waren zu begrenzt, um die fernere Zukunft in die Vorausschau und sogar den Globus in das Bewusstsein der eigenen Kausalität einzubeziehen. Erst die moderne Technik mit der beispiellosen Reichweite ihres Tuns in Raum und Zeit eröffnet diese Horizonte und stellt damit die moralische Vernunft vor ganz neue Aufgaben. Eine davon ist unsere Verantwortung, neu zu denken. Der Versuch, dies zu tun, drängt sich als Pflicht zur Verantwortung auf.<sup>3</sup>*

Dies sind Worte des Philosophen Hans Jonas. In seinem Buch *Das Prinzip Verantwortung*, das 1979 mit dem Untertitel „Versuch einer Ethik für die technologische Zivilisation“ erschienen ist, geht es Hans Jonas um die Neubegründung der Ethik für unsere Zeit. Bei all der Macht, die die Technik schon damals verliehen hat, reichte es Jonas nicht mehr aus, in seinen Überlegungen nur die lebenden Mitmenschen zu berücksichtigen. Man muss auch an die Zukunft denken: an jene Mitmenschen, die noch leben werden. Verantwortungsvolles Handeln bedeutet also, die grundlegenden Interessen und Rechte zukünftiger Generationen zu berücksichtigen. Nach Hans Jonas hat die unbegrenzte Macht des technischen Fortschritts die Art unserer moralischen Verpflichtungen verändert; der Begriff der Verantwortung hat eine neue Dimension erhalten. Wir sollten sicherstellen, dass die Auswirkungen unseres Handelns zukünftiges „echtes menschliches Leben“ nicht zerstört.

---

3 Jonas 2003.

ren. Das bedeutet, die Autonomie, Würde, Integrität und Verletzlichkeit der zukünftigen Menschheit zu schützen und die Rechte zukünftiger Generationen zu respektieren.

Respekt und Verantwortung haben im täglichen Leben eine große Bedeutung. So sind Forderungen nach Respekt zunehmend Teil des öffentlichen Lebens: Respekt vor der Natur und anderen Nicht-Personen, Respekt vor der Umwelt, Respekt vor den Menschenrechten, Respekt vor Angehörigen ethnischer Minderheiten, vor Menschen, die aufgrund ihres Geschlechts, ihrer sexuellen Orientierung, ihres Alters, ihres Glaubens, ihrer kulturellen Unterschiede diskriminiert werden. Das bedeutet, dass allen Menschen als Solchen Achtung geschuldet wird, unabhängig von Verdienst oder Fähigkeiten.

## **Brücken zwischen Weltanschauungen bauen – „Ways of Worldmaking“**

Die zentrale Fähigkeit im Zeitalter der digitalen Medien und der Informationsgesellschaft erfordert die Entwicklung von pädagogischen-philosophischen Maßnahmen, die junge Menschen mit kognitiven, affektiven, sozialen und weltbezogenen Fähigkeiten ausstatten (Sharp 2010), mit neuen Kompetenzen, neuem Wissen und Verständnis. „Worldmaking“, (weltschaffende) Weltgestaltungsfähigkeiten (Goodman 1978), Wissen und Verantwortung sind mehr denn je miteinander verwoben.

In einer globalen Welt ist ein wichtiges Ziel der Bildung, Brücken zwischen Weltanschauungen zu bauen. Die Möglichkeit, andere Lebensformen kennenzulernen, indem man sich vorstellt, wie die Welt für Andere aussieht, kann die Wertschätzung von Vielfalt steigern. In dem Buch *Ways of Worldmaking* betont Nelson Goodman, dass stets daran gearbeitet werden muss, das Ganze zu verstehen, weil es viele verschiedene Versionen dieser Welt gibt – folglich helfen uns „weltschaffende“ Fähigkeiten, die Dinge pluralistisch zu sehen. Es bedeutet, das Bewusstsein für die Wichtigkeit der kulturellen und sprachlichen Vielfalt zu schärfen sowie Rassismus, Vorurteile, Fremdenfeindlichkeit zu bekämpfen und vor allem auch Mechanismen der Manipulation zu durchschauen.

Um auf die schnellen sozialen, wirtschaftlichen, technologischen und politischen Veränderungen kreativ zu reagieren, bedarf es einer tiefen Reflexion über die Bedingungen und Möglichkeiten – die Philosophie kann auf diese neue Herausforderung der sich stets wandelnden Welt reagieren und bietet dazu ein Handwerkzeug zur Analyse und Klärung von Begriffen, um Argumente sprachkritisch zu durchleuchten, Trugschlüsse und stereotype Urteile aufzudecken, Voraussetzungen zu

erkennen, um gedankliche Klarheit zu erlangen. Es geht dabei um die Stärkung der Vernunft und der Urteilskraft.

Das Philosophieren regt zu Selbstreflexion an, bietet verschiedene Methoden zur Konfliktbearbeitung, schafft Problembewusstsein, Selbstverantwortung, Weltoffenheit und vergrößert die Bereitschaft und Fähigkeit, Konflikte friedlich auszutragen. Die Fähigkeit, mit Hilfe des philosophischen Forschens und des Dialogs kritisch, kreativ und einfühlsam zu denken, bietet einen intellektuellen Kontext, Demokratie und das friedliche Zusammenleben ins Zentrum der Bildung zu stellen. Selbstverständlich haben sich nicht alle Philosoph\*innen in ihrem Leben und auch in ihren Gedanken der Demokratie verschrieben. Somit ist es wichtig klarzustellen, über welche philosophische Perspektive wir sprechen, und die Verbindung zwischen Philosophie und Demokratie und Friedenserziehung aufzuzeigen.

### **Philosophie ist keine Lehre, sondern eine Tätigkeit. (Wittgenstein 1984, 4.112)**

Seit Sokrates und Kant, und insbesondere seit Wittgenstein wird Philosophie nicht nur als Lehre, sondern auch als eine Tätigkeit verstanden. Es ist eine Aktivität, die hilft, die eigenen Gedanken zu klären. Es ist ein Akt des Bewusstseins und der Reflexion, ein Akt des Wagens, sich über sichere Konzepte hinauszubegeben, sich sozusagen auf eine „magical mystery tour“ einzulassen, basierend auf dem Wundern, Staunen und dem Zweifeln, sowie durch eine rationale Konzeptualisierung.

*Philosophie ist ein grundlegender Bereich des Forschens, sie umfasst elementare Fragen zu Sprache, Bedeutung, Freiheit, Gerechtigkeit, Natur, Kultur, Selbst, Gemeinschaft, das Menschsein, Wahrheit etc. Zu philosophieren schließt verschiedene Arten des Forschens ein – logisches Forschen, ethisches Forschen, soziales Forschen... Das philosophische Forschen ist eine Form des Denkens, die ihren Ursprung im Ungewissen hat. Es beinhaltet auch das Erforschen der Methoden des Forschens an sich, sozusagen eine „Meta-Ebene des Forschens“.<sup>4</sup>*

Nach dem amerikanischen Philosophen Richard Bernstein ist Philosophie die Disziplin, die

*den Geist des rastlosen Fragens am Leben hält. [...] Was immer schon die größten Philosophen ausgezeichnet hat, ist ihre Fähigkeit, das zu fragen, was niemand sonst zu fragen erwogen hat, und dabei die Vorurteile und Voreingenommenheit in Frage*

---

4 Greogory 2005.

*zu stellen, deren sich die meisten von uns nicht einmal bewusst sind, obwohl wir an ihnen festhalten.*<sup>5</sup>

Zygmunt Bauman mahnt:

*Bestimmte Fragen nicht zu stellen, ist mit mehr Gefahren behaftet, anstatt daran zu scheitern, Fragen bereits offiziellen Vorstellungen zu beantworten; während Stellen der falschen Fragen allzu oft hilft, den Blick von den wirklichen Themen abzuwenden. Der Preis des Schweigens wird mit der harten Währung des menschlichen Leidens bezahlt.*<sup>6</sup>

Auch Hannah Arendt betont in ihrem Essay „The Crises in Education“,

*dass es die Gelegenheit ist, die durch die Tatsache einer Krise gegeben ist – die Fassaden abreißt und Vorurteile aufräumt –, das zu untersuchen und zu erforschen, was aus der Essenz einer Sache freigelegt worden ist [...].*<sup>7</sup>

Um die nächste Generation von Erwachsenen mit den nötigen Mitteln auszustatten, sollten wir ihnen bereits als Kind die Möglichkeit bieten, über alle möglichen Bereiche des Lebens sinnvolle Überlegungen anzustellen und Diskussionen zu führen. Das bedeutet, sie in eine spezielle Art der Diskussion zu verwickeln, die das philosophische Forschen nutzt, um Denk-, Lern- und Sprachfähigkeit zu verbessern. Es ist also wichtig, sich in jedem Aspekt des Lebens mit dem philosophischen Forschen zu beschäftigen, reflektiertes Denken und kreatives Problemlösen zu praktizieren und zu forschen, um bessere Urteilsfähigkeit zu erlangen. Das bedeutet, die Fähigkeiten der Lernenden zu entwickeln, damit sie sich als aktive Bürgerinnen und Bürger an der Demokratie beteiligen, was sowohl auf lokaler, regionaler Ebene als auch auf globaler Ebene wichtig ist. Philosophisches Forschen bereichert unser Sprechen und Handeln und hilft uns, Wissen in unserem Alltagsleben, der Kunst, Wissenschaft, Technik und Gesellschaft anzuwenden. Da dies so fundamental für unsere Entwicklung ist, ist es notwendig, dass wir diese Fähigkeiten schon sehr früh bei Kindern fördern und sie dann durch lebenslanges Lernen vertiefen.

Bildung wird nicht länger als eine Vorbereitung auf das Leben gesehen, sondern sie ist in allen Phasen des Lebens wichtig – ein lebenslanger Lernprozess, der mit der Erwartung verbunden ist, dass Menschen argumentieren und Argumente analysieren können, über Werte und Normen, das Individuum und die Gesellschaft nachdenken können und Kommunikationsfähigkeiten und neue Ideen durch Kreativität

---

5 Bernstein 1971.

6 Baumann 2016.

7 Arendt 1961, 173-196.

entwickeln. All dies erfordert komplexes Denken. Diese Fähigkeiten und Fertigkeiten zu entwickeln, kann ein wichtiger Beitrag der Philosophie zur Bildung sein, „nützlich, um der Welt in globaler Perspektive Bedeutung zu geben.“ (Sharp 2008)

Das bringt uns auch zu einer Reihe von Fragestellungen zu Lebensbedingungen, Gerechtigkeit und politischer Sozialisierung, Gültigkeit von Glaubenskonstrukten, Maßstäben und Vorgehensweisen, aber auch solchen der Möglichkeit, die eigene und andere Kulturen zu verstehen, zu beurteilen und zu kritisieren. Vor allem, was die Risiken, Ungewissheiten und Unsicherheiten betrifft, sind wir u. a. folgenden Fragen ausgesetzt: In welcher Welt wollen wir leben? Wie kann Bildung Kinder auf ein Leben in einer globalen Welt vorbereiten? Was braucht eine Person, um zu überleben und einen Beitrag zu dieser Welt zu leisten? Wie können Kinder lernen, den Anderen zu verstehen – die Gedanken und Gefühle anderer zu respektieren? Wie kann Bildung neu gestaltet werden? Wie kann Philosophie die Gesellschaft dabei unterstützen, die aktuellen Probleme wahrzunehmen, zu verändern und damit umzugehen? Wie können wir jene ausbilden, die die Erwachsenen von morgen sein werden?

Diese Fragen führen zu einem tiefgreifenden Transformationsprozess, um den pädagogischen Anforderungen in der globalisierten Welt Rechnung zu tragen.

Es kann kein Zweifel darüber bestehen, dass Philosophie Entscheidungsfindung, Handlungsfähigkeit und interkulturelles Denken fördern kann, doch es bedarf weiterer Bemühungen, diese philosophischen Fähigkeiten mittelfristig in der Lern- und Lebensumgebung der Kinder anzuwenden. Dabei ist es wichtig moralisch-ethische Standards, nicht nur in philosophischen Gesprächen oder Dialogen in der realen Welt, sondern auch Inhalte und Informationen im Netz zu hinterfragen.

Digitale Ethik beschäftigt sich mit der Frage nach Verantwortung im virtuellen Handeln und reflektiert die Bedingungen für ein gutes, gelingendes Leben. Sie verfolgt jedoch keinen präskriptiven Ansatz, d. h. sie schreibt nicht vor, welche Entscheidung die richtige ist. Sie setzt voraus, dass jeder Einzelne kompetent und eigenständig Entscheidungen trifft und dafür Verantwortung übernimmt. Es ist also die Aufgabe von uns allen, die digitale Welt menschengerecht zu gestalten. Wir alle sollten uns bewusst machen, dass wir auch für unser eigenes Handeln in der digitalen Welt verantwortlich sind. Immer wieder wird die Sorge geäußert, dass die modernen Medien unsere Denkfähigkeit gefährden. „Macht Google uns dumm?“, fragte Nicholas Carr (2008) und stellte fest, dass das Web ihm die Konzentrationsfähigkeit nimmt. Ähnlich argumentierte der deutsche Psychiater Manfred Spitzer (Spitzer 2012), nämlich dass starke Internetnutzung eine Art „digitale Demenz“ er-

zeugt. Die gepriesene Fähigkeit des „Multitasking“ kann tatsächlich extrem schädlich für den Menschen sein und wurde von Frank Schirrmacher sogar als „Körperverletzung“ beschrieben (Schirrmacher 2009, 69).

Tim Cole und Ossi Urchs haben sich in ihrem Buch *Digital Enlightenment Now!* (2015) mit diesen Fragen beschäftigt. Sie stellten fest, dass die digitale Innovation „Druck auf uns Individuen ausübt“. Für sie ist „Digitale Aufklärung“ „ein neuer intellektueller Versuch, die Grundvoraussetzungen für unsere fortlaufenden Versuche zu beschreiben, den Menschen und die Menschheit in Mitglieder einer – wie sie es nennen – ‚digitalen Gesellschaft‘ zu verwandeln“ (Cole und Urchs 2013, 26). Sie betonen, dass wir als Bürger\*innen heute in einer ähnlichen Situation sind wie Menschen im 18. Jahrhundert, als die Aufklärung die Städte von den „Fesseln der mittelalterlichen staatsbasierten Gesellschaft“ befreite. Cole und Urchs schlagen also vor, dass wir Regeln, Werte und Kategorien, die die Gesellschaft definieren, neu überdenken, mit dem Ziel des von Kant geforderten „Sapere aude!“

Mit ihren zehn Thesen hoffen sie, einen Diskurs anzustoßen. These Vier lautet zum Beispiel:

*Digitalisierung und Vernetzung schaffen neue technische, soziale, kulturelle und wissenschaftliche Bedingungen. Um diese Veränderungen richtig einschätzen zu können, müssen wir sie zunächst kategorisieren, bevor wir beginnen können, ihre neuen Qualitäten vollständig zu beschreiben und zu verstehen.*<sup>8</sup>

Was sie verlangen, ist eine neue Terminologie und einen neuen konzeptionellen Rahmen für den Umgang mit den technologischen Veränderungen, um nicht von diesen überwältigt zu werden.

Viel von unserem Verhalten, unseren Handlungsweisen, aber auch unseren Plänen für die Zukunft hängt an Werten und Normen und Vorstellungen des guten Lebens. Die Sozialisation spielt dabei eine wesentliche Rolle, doch werden diese dadurch nicht ein für alle Mal fixiert. Vielmehr wird im Rahmen des Philosophierens und der Ethik, als philosophischer Disziplin, häufig davon ausgegangen, dass es wichtig ist, die eigenen moralischen Standards kritisch zu hinterfragen, um Gültigkeit für das eigene Leben zu gewinnen. Gerade in der Jugend werden die bis dahin angeeigneten Werte einer kritischen Prüfung unterzogen. Dabei verläuft diese Phase sehr unterschiedlich, ist verschieden stark ausgeprägt und ist auch vom familiären und kulturellen Hintergrund abhängig.

---

8 Cole und Urchs 2013,33.

## Plädoyer für ein kosmopolitisches Denken

Die kritische Reflexion unserer eigenen Situation, unserer Verantwortung und unserer Beziehung zu anderen ist sowohl für unser eigenes Wohlbefinden als auch für ein erfülltes soziales Leben in kulturell vielfältigen demokratischen Gesellschaften und im Rahmen der Friedensarbeit unerlässlich. Eine solche Hinterfragung findet jedoch nicht nur im Rahmen der philosophischen Debatte statt, sondern zeigt sich auch auf der gesellschaftlichen Ebene angeregt nicht zuletzt durch Umbrüche und Veränderungsprozesse.

Die Komplexität von Globalisierungsprozessen, die sowohl europäische als auch nichteuropäische Länder betrifft, erfordert kosmopolitisches Denken. Dies wiederum bedarf der Entwicklung spezifischer pädagogischer Strategien mit dem Ziel, den interkulturellen Dialog und die Entstehung neuer Identitäten zu fördern, die im Rahmen der Möglichkeiten unseres Engagements für ein gemeinsames Miteinander entstehen können. Philosophisch-pädagogische Strategien statten die Lernenden mit kognitiven, affektiven und sozialen Fähigkeiten aus, die sie auf eine aktive Bürgerschaft in einer pluralistischen und komplexen Gesellschaft vorbereiten. Dies bedeutet, das Bewusstsein für die Wichtigkeit der kulturellen und sprachlichen Vielfalt zu schärfen sowie Rassismus, Vorurteilen und Fremdenfeindlichkeit entgegenzuwirken. Ein effektiver pädagogischer Ansatz, um kosmopolitisches Engagement zu entwickeln, entsteht durch die Förderung komplexen Denkens im Rahmen einer philosophischen Forschungsgemeinschaft (Community of Inquiry), wobei junge Menschen befähigt werden, kritisches, kreatives und einfühlsames Denken (caring thinking) anzuwenden, um Verständnis für komplexe kulturelle Unterschiede, Wertesysteme und Prozesse zu erarbeiten. Durch die Anwendung der bewährten Methodologie des Philosophierens, in der komplexes Denken durch die Entwicklung einer philosophischen Forschungsgemeinschaft (Community of Inquiry) gefördert wird, wird versucht, eine kosmopolitische Umgebung zu schaffen, in der Heranwachsende aus verschiedenen Kulturen offen sein und ihre eigene Identität entwickeln können, sich eigener und anderer Potentiale bewusst werden und diese schätzen lernen. Dadurch könnte eine gerechtere Gesellschaft entstehen. Indem Kinder und Jugendliche, die von Armut, Marginalisierung und sozialer Ausgrenzung betroffen sind, sowie Kinder der Mehrheitsgesellschaft, Teil einer solchen Forschungsgemeinschaft (Community of Inquiry) werden, könnten sie einander auf gleicher Ebene begegnen, um der Welt Bedeutung zu geben. Dabei könnten sie eine Weltsicht entwickeln und ihre eigene Antwort auf die Frage „Wie sollen wir leben?“ finden.



Damit wir aber tatsächlich eine Möglichkeit haben, eine globale Gemeinschaft zu schaffen, müssen wir den Bildungsbereich grundlegend reformieren und unsere Grundannahmen von Mensch und Natur überdenken. Neue Erwartungen an Demokratie, ebenso wie an die Digitalisierung und die Auswirkungen globaler Probleme der Ökologie stellen Bildungssysteme vor neue Herausforderungen, die immer evidenter und dringlicher werden.

Vor allem bei Kindern und Jugendlichen ist zu erkennen, dass individuelle Autonomie, Klimagerechtigkeit, Chancengleichheit, soziale Gerechtigkeit, Solidarität und globaler Zusammenhalt für sie wesentliche Kategorien bilden, um das eigene Handeln in seinen Möglichkeiten und Begrenzungen zu verstehen. Insbesondere in modernen, demokratischen Gesellschaften wird ersichtlich, dass die Erwartungen im Zeitalter der Digitalisierung und Ökologie neue soziale Realitäten generieren, die gewaltig höhere Anforderungen an die gegenwärtigen Bemühungen um neue erweiterte Konzepte erwarten und erkennen lassen. Fallweise ist eine Umkehr traditioneller Verantwortungskonzepte zu beobachten, da Jugendliche Verantwortung für die Zukunft übernehmen (siehe Greta Thunberg), während Institutionen, Politik aber auch die Bildungssysteme nur sehr langsam reagieren.

Diese Prozesse einer neuartigen Koppelung zwischen Globalisierung, Lokalisierung und Individualismus führen zu neuen Möglichkeiten, um mentale und soziale bis hin zu ökonomischen, digitalen und ökologischen Prozessen in neue Kontexte zu bringen. All dies bedeutet, dass die Suche nach vertieften Zusammenhängen zwischen Entscheidungen und verschiedenen Formen von Feedback (Rückkoppelungen) bis hin zu realen Gegebenheiten wichtiger wird. Dies soll auch die Möglichkeit bieten einen neuen, möglicherweise digital unterstützten Humanismus in Konturen zu verdeutlichen oder expliziter zu machen. Gefragt sind daher Ideen und Konzepte, die einen Beitrag dazu leisten, das Leben sowie Überleben des Menschen und seiner Umwelt würdig zu gestalten, im Spannungsbogen von größtmöglicher Freiheit des Einzelnen und der notwendigen Verantwortung für das Ganze.

## Literatur

- Arendt, Hannah. 1961. „The Crises of Education.” In *Between the Past and Future*, herausgegeben von Hannah Arendt, 173-196. New York: Penguin.
- Bauman, Zygmunt. 2016. *Die Angst vor den anderen. Ein Essay über Migration und Panikmache*. Berlin: Suhrkamp.
- Bernstein, Richard J. 1971. *Praxis and Action: Contemporary Philosophies of Human Activity*. Philadelphia: University of Philadelphia Press.
- Camhy, Daniela G. 2012. „Education for Democracy and Philosophy for Children.” *Skepsis. A Journal for Philosophy and Interdisciplinary Research. Proceedings of the Ninth World Olympic and Elian Dialogues* (Dezember-Jänner): 304.
- Carr, Nicholas. 2008. „Is Google making us stupid?” *The Atlantic*, Juli/August 2008. Aufgerufen am 18. Juli 2020. <https://www.theatlantic.com/magazine/archive/2008/07/is-google-making-us-stupid/306868/>.
- Cole, Tim und Urchs, Ossi. 2013. *Digitale Aufklärung: Warum uns das Internet klüger macht*. München: Hanser Hanser.
- Cole, Tim und Urchs, Ossi. 2015. *Digital Enlightenment Now!* St. Michael im Lungau: Forsthaus Verlag.
- Goodman, Nelson. 1978. *Ways of Worldmaking*. Indianapolis, Cambridge: Hackett Publishing Company.
- Jonas, Hans. 2003. *Das Prinzip der Verantwortung. Versuch einer Ethik für die technologische Zivilisation*. Berlin: Suhrkamp.
- Reliefweb. 2020. „Global Humanitarian Overview 2012” Aufgerufen am 05. Jänner 2021. <https://reliefweb.int/report/world/global-humanitarian-overview-2021-enarfres>.
- Schirrmacher, Frank. 2009. *Warum wir im Informationszeitalter gezwungen sind zu tun, was wir nicht tun wollen, und wie wir die Kontrolle über unser Denken zurückgewinnen*. München: Blessing, Penguin Random House Verlagsgruppe GmbH.
- Sharp, Ann M. 2008. „Growing Up in a Global World.” Paper presented at the International Conference on Philosophy for Children. *Philosophy of Interculturality* at Karl-Franzens University Graz, Austria. October, 17.
- Spitzer, Manfred. 2012. *Digitale Demenz. Wie wir uns und unsere Kinder um den Verstand bringen*. München: Droemer Knaur.
- Statista. „Global digital population as of October 2020.” Aufgerufen am 08. Jänner 2021. <https://www.statista.com/statistics/617136/digital-population-worldwide>.
- Wittgenstein, Ludwig. 1984. *Tractatus logico-philosophicus, Werkausgabe, Band 1: Tractatus logico-philosophicus / Tagebücher 1914-1916 / Philosophische Untersuchungen*. Suhrkamp Verlag. Frankfurt am Main.
- Wittgenstein, Ludwig. 1984. *Vermischte Bemerkungen. Werkausgabe, Band 8*. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag.
- Wintersteiner, Werner. 2020. „Das Virus des ‚Krisennationalismus‘“ Aktionsbündnis für Frieden, Aktive Neutralität und Gewaltfreiheit. Aufgerufen am 28. Dezember 2020. <http://abfang.org/abruestung-friede/die-eu-eine-friedensunion/krisennationalismus/>.